

Alternative Antworten auf die Frage
nach einer hoffnungsvollen Zukunft

Ans Joachim van der Bent

Jugend im Ökumenischen Rat der Kirchen

Die Geschichte der Jugend im Ökumenischen Rat der Kirchen begann im Jahre 1948, als der Rat auf seiner ersten, konstituierenden Vollversammlung in Amsterdam gegründet wurde. Eigentlich hatte die Geschichte der Jugend in der Ökumenischen Bewegung einen noch früheren Anfang. «Wir richten unser Auge auf die jungen Menschen in allen Ländern, Wir haben mit herzlicher Freude von dem Streben und Ringen der Jugendbewegung vieler Völker um eine bessere Gestaltung des Gemeinschaftslebens gehört. Den Eifer und die frische Kraft der Jugend möchten wir völlig in den Dienst des Reiches Gottes stellen.»¹ Diese Sätze sind entnommen der Botschaft der Ersten christlichen Weltkonferenz der «Bewegung für Praktisches Christentum» («Life and Work» = «Leben und Arbeit»), die 1925 in Stockholm stattfand. Diese Konferenz war der erste Versuch in großem Maßstab, voneinander getrennte und untereinander isolierte Kirchen vieler Länder zur Zusammenarbeit an gemeinsamen Aufgaben zusammenzubringen. Der Fortsetzungsausschuß von «Life and Work» ernannte dann einen Unterausschuß, der die Zusammenarbeit mit jungen Menschen sichern sollte.

«Die heutige Jugend befindet sich wirklich in einer Situation, um die man sie nicht beneiden kann: Sie ist sich in ihrer Erinnerung der dramati-

schen Zeit des Großen Krieges bewußt und lebt nun in einer Zeit, welche die Folgen der Ereignisse jener Tage zu tragen hat. Sie hält Ausschau nach etwas Großem, um in der Antwort auf diese Herausforderungen so großherzig sein zu können wie die Jugend der beiden vorausgegangenen Jahrzehnte.»² So schrieb J. C. Bacon 1931 in einer Broschüre, in der es darum ging, die Arbeit des «Weltbundes für Freundschaftsarbeit der Kirchen» und sein Interesse für die Jugend vorzustellen. Der Weltbund war 1914 in Konstanz gegründet worden und unterhielt lange Jahre hindurch enge Beziehungen zur «Kirchlichen Friedensunion» (*Church Peace Union*). 1932 wurde eine Jugend-Kommission ernannt, und Dietrich Bonhoeffer wurde einer der drei Jugendsekretäre.

Die tragenden Gruppen und Persönlichkeiten wie auch die Ziele des «Ökumenischen Rates für Praktisches Christentum» einerseits und des «Weltbundes für Freundschaftsarbeit der Kirchen» andererseits waren – vor allem im Bereich der Jugendfragen – so weitgehend identisch, daß 1933 eine gemeinsame Ökumenische Jugend-Kommission gebildet werden konnte. Durch Zusammenarbeit mit anderen internationalen Jugendbewegungen wie dem Weltbund der Christlichen Vereine Junger Männer, dem Weltbund der Christlichen Vereine Weiblicher Jugend und dem Christlichen Studenten-Weltbund vermittelte die Kommission den einzelnen Gruppen junger Leute die wesentlichen Werte der entsprechenden weltweiten Jugendbewegungen. Ihre Arbeit wuchs beständig durch die Organisation alljährlicher internationaler und regionaler Konferenzen für christliche Jugendleiter, durch die Vorbereitung einer Gruppe junger Christen, die an der Zweiten Weltkonferenz für Kirche und Gesellschaft 1937 in Oxford teilnehmen sollte, und durch die Planung der Ersten Weltkonferenz der Christlichen Jugend 1939 in Amsterdam.

«Christus Victor», das Hauptthema dieses sehr sorgfältig vorbereiteten internationalen Jugendtreffens, war nicht ein bloßes Motto, sondern wurde für die Teilnehmer zu einer erfahrbaren Wahrheit, zu einer Vision und einer gelebten Wirklichkeit. Es riß die trennenden Mauern von Konfession, Kultur, Geschichte und Rasse nieder und stärkte die verborgenen Bande einer weltweiten Gemeinschaft. Im Mittelpunkt der großen Entdeckungen, die man machte, standen die Bibelarbeiten und die Gottesdienste. Die Tatsache der tragischen Spaltung und Isolierung

gegeneinander wurde sehr stark empfunden in den verschiedenen Abendmahls-gottesdiensten. Amsterdam 1939 war geprägt von der Teilnahme vieler junger orthodoxer Christen. 1930 hatte bereits eine Internationale Konferenz der Orthodoxen Jugend in Saloniki, Griechenland, stattgefunden. In den folgenden Jahren ist nie wieder ein ökumenisches Treffen so begeistert gefeiert und immer wieder erwähnt worden wie die Erste Weltkonferenz der Christlichen Jugend 1939 in Amsterdam. Eine zweite Weltkonferenz fand statt 1947 in Oslo, eine dritte 1952 in Kottayam, Indien. Regionale Jugendkonferenzen folgten 1960 in Lausanne, 1962 in Ann Arbor, 1962/63 in Nairobi, 1964 auf den Philippinen und in Broumana.

Die Jugendabteilung des Ökumenischen Rates der Kirchen

Mit Beginn der Arbeit des «Vorläufigen Ausschusses» des Ökumenischen Rates der Kirchen 1946 in Genf wurde auch die Bildung einer Jugendabteilung des Rates beschlossen, die unmittelbar dem Generalsekretariat angegliedert war. 1954 wurde diese dann eine Abteilung innerhalb der Programmeinheit «Ökumenische Aktion». Sie erhielt den Auftrag, den Ökumenischen Rat in der Christlichen Welt-Jugendkommission zu vertreten, die den Weltbund der Christlichen Vereine Junger Männer, den Weltbund der Christlichen Vereine Weiblicher Jugend, den Christlichen Studenten-Weltbund und den Weltbund der Weltarbeitsgemeinschaft für Christliche Erziehung und Sonntagsschulen umfaßt. Dieser Zusammenschluß organisierte die Konferenz von Oslo 1947 und einige der folgenden Jugendkonferenzen.

Die Jugendabteilung des Ökumenischen Rates der Kirchen organisierte einige Jahrzehnte lang alljährlich Europäische Jugendleiter-Konferenzen, die meistens in der Nähe von Genf stattfanden. In den ersten Jahren galt die besondere Aufmerksamkeit dem Wiederaufbau der Jugendarbeit in dem vom Krieg verwüsteten Europa. Bei den späteren Konferenzen erarbeiteten Nationalkorrespondenten Strategien und Programme für die Region Europa. Die Jugendabteilung arbeitete bei der Veranstaltung von Kursen für Jugendleiter zusammen mit dem Ökumenischen Institut in Bossey bei Genf.

Zu einem wohlbekannten und regelmäßig durchgeführten Schwerpunkt in der Arbeit der

Jugendabteilung wurden die «Ökumenischen Arbeitslager». Tausende von Teilnehmern dieser Camps aus vielen Ländern und Konfessionen wurden sich dort ihrer Verantwortung und Verpflichtung bewußt, für die Einheit und Erneuerung ihrer Kirchen zu arbeiten, gewannen ein klareres Verständnis für die Bedeutung ihres Glaubens in ihrem täglichen Leben und wurden so fähig, sich den gesellschaftlichen, wirtschaftlichen und politischen Problemen in ihren Gemeinschaften zu stellen. Die Zahl der verschiedenen Formen von Lagern vermehrte sich ständig, und eine bedeutende Ausweitung ökumenischer Arbeitslager war in Afrika, Asien und später auch in Lateinamerika zu verzeichnen.

Im Rahmen der *Welt-Jugend-Projekte* wurden fünf Arten von Aktivitäten besonders gefördert: Ausbildung von Jugendleitern, Literatur für die Jugendarbeit, wechselseitige Besuche von Jugendleitern zwischen Ländern und Kontinenten, die Gründung von Jugendzentren und die Bereitstellung von hauptamtlichen, aus verschiedenen Konfessionen kommenden «Jugendarbeitern» (*youth workers* oder *fraternal workers*). Der «Jugend-Freiwilligen-Dienst» (*Youth Voluntary Service*) war ein Programm, das entstand als Reaktion auf zahlreiche Anfragen junger Leute, die für eine kurze Zeit Dienste als ungelernete Arbeiter tun wollten, wo immer man sie brauchen könnte.

In den fünfziger und sechziger Jahren wurden von der Jugendabteilung viele Konsultationstagungen zu den verschiedensten Themen veranstaltet, wie z. B. über Ort und Funktion der Jugendarbeit in der Kirche, Taufe und Konfirmation, Abendmahl und Jugend, missionarische Struktur der Gemeinde, Konfessionalismus und Ökumenische Bewegung, Jugend in einer komplexen Gesellschaft, Bekehrung in einer Zeit des Säkularismus. Die Jugendabteilung produzierte zahlreiche Bücher, Broschüren, Berichte und Schriftenreihen, die weltweit an Kirchen und Jugendorganisationen in allen Kontinenten verteilt wurden.

Die Zweite Vollversammlung des Ökumenischen Rates der Kirchen 1954 in Evanston wurde sich dessen bewußt, daß viele junge Menschen die Kirche in einem Alter verlassen, in dem man an sich hoffen könnte, daß sie zur vollen Verantwortung von mündigen Mitgliedern der Kirche kommen. In den nachfolgenden Jahren wurde daher eine gründliche Studie über «Die Integration junger Menschen in Leben und Sendung der

Kirche» in Angriff genommen. In vielen Begegnungen und Diskussionen wurden ältere und jüngere Christen genötigt, die evangelistische Aufgabe der Jugend selbst und die besondere Eigenart der von den Kirchen geleisteten Vorbereitung für die Vollmitgliedschaft sowie das von jungen Leuten gezeigte Engagement neu zu überdenken.

Sowohl eine Welt-Erziehungs-Konferenz im Juli 1960 in Straßburg, die vom Christlichen Welt-Studentenbund organisiert worden war, wie auch die fast gleichzeitig in Lausanne abgehaltene vom Ökumenischen Rat der Kirchen organisierte Ökumenische Jugendversammlung zeigten, daß die Jugend den Begriff der Integration ablehnt. Trotz den beredten Ansprachen von wohlbekannten Theologen und Kirchenführern war die Teilnehmerschaft voller Unruhe. Ihr war zuviel vom Leben der Kirche die Rede; was die Jugend wollte, war Aktion in der Welt. Anstelle von Mission im traditionellen Sinne legte sie den Nachdruck auf Engagement in der modernen Gesellschaft. Enttäuschung wurde nicht nur im Blick auf die Strukturen der Kirche geäußert, sondern auch hinsichtlich des institutionellen Rahmens der Ökumenischen Bewegung. Es herrschte ein tiefes Gefühl der Enttäuschung darüber, daß die Kirchen nach so langen Jahren gemeinsamen Lebens das schmerzliche Problem der Interkommunion immer noch nicht gelöst hatten. Was konnte junge Christen überhaupt noch wirklich getrennt voneinander halten? Es war die Kommunität von Taizé, die begann, die geistlichen Nöte und Bedürfnisse der jungen Generation zu verstehen. «Interkommunion ist nicht eine Frage zwischen Konfessionen, sondern zwischen Nationen; es geht nicht um Interkommunion zwischen allen Arten von Konfessionen, sondern zwischen allen Arten von Menschen. *Communio* ist der erste Schritt zur Erfüllung der Verheißung des Festes, «das der Herr allen Nationen bereiten will» – entsprechend dem Wort in Jesaja 25,6» (Johannes Hoekendijk)³.

Trotz den ökumenischen Bemühungen in den sechziger Jahren, das Interesse von der Integration der Jugend in das Leben der Kirche auf den Beitrag zu verlagern, den junge Christen zur missionarischen Außentätigkeit der Kirche leisten können, nahm das Interesse der Jugend am kirchlichen Ökumenismus in wachsendem Maße ab. Sie verlor das Vertrauen in Konferenzen und Studienprogramme, weil sie wenig Sinn darin

sah, noch mehr Zeit in die Entwicklung ökumenischer Ideen und Pläne zu investieren, solange die Schecks, die vorausgegangene Generationen ausgestellt hatten, nicht erst einmal eingelöst wären. Christliche Bildung und Erziehung wurde jetzt nicht mehr als eine Vorbereitung auf das Leben verstanden, sondern als ein Kommentar dazu, geschrieben aus dem Blickwinkel des Engagements. Die Stimme der Autorität, mochte sie nun die Aktionen der jungen Leute kritisieren oder billigen, wurde nur noch gehört und akzeptiert, wenn sie von solchen kam, die selbst mitten im Kampf für eine echte christliche Präsenz in der Welt standen.

«Jugend in Gottes Welt»

«Jugend in Gottes Welt» bleibt zweifellos eines der am meisten nach neuen Wegen suchenden und eines der fortschrittlichsten Dokumente, welche die Jugendabteilung des Weltkirchenrats jemals hervorgebracht hat. Es war enthalten im vorbereitenden Arbeitsbuch für die Vierte Vollversammlung des Ökumenischen Rates 1968 in Uppsala. Das Dokument gibt ehrlich zu: «Jugend kann mutige und gefährliche Experimente mit Traditionen anstellen und überlieferte Wertordnungen in Frage stellen. Die Suche nach Sicherheit kann sie aber auch zu rücksichtslosem Egoismus und Konservatismus führen.»⁴

Nicht die Jugend ist, es, welche die Hoffnung für die Zukunft ist, sondern es ist die Zukunft, welche die Hoffnung für die Jugend ist. Den zerstörerischen Konflikt zwischen den Generationen umzusetzen in eine produktive Spannung, ist nicht einfach. Erwachsenenbildung ist da ebenso gefordert wie Bildung für junge Menschen. Aber es ist mehr gefordert als bloß Bildung: «Erst wenn Junge und Alte zusammen die Herausforderung einer gemeinsamen Zukunft annehmen und ihr Leben als Dienst gestalten, wird der Konflikt verschwinden und die Spannung fruchtbar werden... Getrennte Jugendarbeit, die nicht auf eine Versöhnung der Generationen abzielt und dieses Ziel in ihrer Tätigkeit nicht sichtbar macht, gehört nicht in die Kirche.»⁵

Der letzte Satz sollte nicht in einem binnenkirchlichen Zusammenhang gelesen und interpretiert werden. Das Arbeitspapier hat klargestellt, daß Jugendarbeit vor allem im Blick auf weltliche Aufgabenstellungen organisiert werden sollte. Die Kirchen sollten jungen Leuten

ihre Dienste anbieten, Treffpunkte, die Möglichkeit mit der älteren Generation zusammenzusein – «einerlei, ob dadurch Jugendliche für die Kirche gewonnen bzw. bei ihr bleiben würden oder nicht»⁶.

Das Dokument sprach auch eine strenge Warnung aus vor der Vergötzung der Jugend, weil viele junge Leute sehr wohl wissen, daß sie weder besser noch schlechter sind als ältere Menschen. Die romantische Überbewertung ihrer Beiträge für Kirche und Gesellschaft klingt in ihren Ohren wie eine neue Art von Paternalismus. Enthusiastischer Beifall für Protest ist ebenso schädlich wie die autoritäre Weigerung, seine Ursachen zu erkennen. Protest an sich reicht nicht aus. Er muß vielmehr ausgewertet, vertieft und in einen aufbauenden Beitrag umgesetzt werden. Daher ist es nicht Sentimentalität, was gefragt ist, auch nicht bloßes Demonstrieren von Verständnis, sondern das echte Vertrauen, daß eine neue Generation zum Wohlergehen der ganzen Gemeinschaft beitragen will und kann. Solches Vertrauen muß sich beweisen in einer Einladung zur Partnerschaft. Das schließt ein, daß es der größte Fehler wäre, zu verlangen, daß die jungen Leute ihre persönlichen Probleme unabhängig von der Lösung der großen Probleme unserer Zeit lösen sollen.

In seinem Schlußwort stellt das Dokument «Jugend in Gottes Welt» fest: «Kirchliche Jugendarbeit braucht... nie zu einer nervösen Anstrengung zu werden, die jungen Menschen in der Kirche zu halten oder sie für die Kirche zu gewinnen. Nichts weiter ist nötig als ein Lebensstil, der vom Evangelium und von der aufrichtigen Sorge für die neue Generation bestimmt ist. Die frohe Botschaft ist so kraftvoll, daß sie Menschen jeden Alters erregen, festhalten und verpflichten kann.»⁷

Auf der Vollversammlung von Uppsala 1968 erreichten der politische Enthusiasmus, die ökumenische Bilderstürmerie und die Forderung nach einer radikalen christlichen Ethik bei der Jugend ihren Höhepunkt. In der ganzen Geschichte der Ökumenischen Bewegung war die Jugend nie so sichtbar gegenwärtig und nie so ausgesprochen kritisch gegenüber den Gedanken und Überlegungen der Erwachsenen. Allgemein übliche Ausdrucksformen wie Sit-ins, Aufstehen von den Plätzen, Walk-outs, Aufstellen von Streikposten, Sitzblockaden und Boykott wurden angewandt. Die Jugend produzierte ihre eigene Zeitung, die *Hot News*. Es löste einen

Proteststurm aus, daß das Durchschnittsalter der stimmberechtigten Delegierten höher als 50 Jahre lag, während die jungen Leute überhaupt kein Stimmrecht hatten. Es herrschte eine starke Überzeugung, daß Uneinigkeit zwischen Christen von tiefgründenden menschlichen Konflikten verursacht werde. Die Kirchen sollten einen gemeinsamen Dienst für die Armen leisten, für die Leidenden und Ausgebeuteten überall in der Welt und so beweisen, daß sie am selben apostolischen Glauben festhalten, dasselbe Evangelium verkünden, dasselbe Brot brechen und in gemeinsamem Gebet vereint sind.

Nach 1969 wurde der Stab der Jugendabteilung des Ökumenischen Rates der Kirchen erheblich verkleinert, und seine Finanzmittel wurden gekürzt. Entsprechend einer neuen Integrationspolitik sollten Jugendfragen und -programme quer durch den ganzen Ökumenischen Rat behandelt werden, von 1971 an besonders in der Programmeinheit III für die Fragen der Bildung und Erziehung und der Erneuerung. «Tatsächlich jedoch wurde die Jugend als Bezugsgruppe verschleiert und wurde zum Objekt «liebvoller Vernachlässigung».⁸ Tatsächlich war die Jugend auf der Fünften Vollversammlung des Ökumenischen Rates 1975 in Nairobi kaum sichtbar. In den siebziger Jahren veranstaltete die Untereinheit «Jugend» merklich weniger Konsultationen und Konferenzen als in den vorausgegangenen Zeitabschnitten, da ökumenische Jugendarbeit in zunehmendem Maße eine gefährliche Sache wurde. Aufs Ganze gesehen war die jüngere Generation in den nordatlantischen Ländern noch unklar über die einzuschlagende Richtung, aber doch auf der Suche nach Sinn und Zielen. Ihr Gegenstück in der südlichen Hemisphäre war zum Teil im Kampf für Gerechtigkeit – sowohl innerhalb wie außerhalb der Kirchen und der ökumenischen Bewegung – engagiert. Es bestand eine dialektische Spannung zwischen diesen beiden Entwicklungen.

Zwischen Nairobi und Vancouver

Es überrascht wohl nicht, daß es eines der Hauptziele der Untereinheit Jugend im Ökumenischen Rat in der Zeit zwischen Nairobi 1975 und Vancouver 1983 war, «eine angemessene Vertretung der Jugend im Stab, in den Kommissionen, Programmen und Entscheidungsgremien sowohl des Weltkirchenrates wie der Ökumeni-

schen Bewegung als ganzer zu erreichen». Diese Bemühung konzentrierte sich besonders auf das sogen. Stewards-Programm, das den Dienst junger Leute bei den größeren internationalen Konferenzen und den alljährlichen Sitzungen des Zentralausschusses des Ökumenischen Rates ermöglichen sollte. Die Untereinheit Jugend räumte aber ein: «Es müssen noch Mittel und Wege gefunden werden, damit die Jugend verstärkt ihre Ansichten in die ökumenische Bewegung einbringen kann.»⁹

Nach diesem kurzen Überblick über das Engagement der Jugend in der Ökumenischen Bewegung und im Ökumenischen Rat der Kirchen, der ja eines der Hauptinstrumente dieser Bewegung ist, ist es angebracht, die Aufmerksamkeit auf die Weisheit von vier Kirchenführern und Theologen zu lenken: Dietrich Bonhoeffer, der in den dreißiger Jahren sehr stark in der ökumenischen Jugendarbeit engagiert war; Albert van den Heuvel, Exekutivsekretär der Jugendabteilung von 1964 bis 1968; Philip A. Potter, Exekutivsekretär der Jugendabteilung von 1957 bis 1960 und Generalsekretär des Ökumenischen Rates der Kirchen von 1972 bis 1984; und schließlich noch Willem Adolf Visser 't Hooft, der erste Generalsekretär des Weltrates bis 1966.

1934 schrieb Dietrich Bonhoeffer eine Reihe von Thesen über Jugendarbeit. Junge Leute haben nach Bonhoeffer keinen besonderen Status oder kein besonderes Privileg in der christlichen Gemeinschaft. «Sie sollten der Gemeinschaft dadurch dienen, daß sie auf das Evangelium hören, dadurch lernen und dann entsprechend handeln.»¹⁰ Allein die Kirche zählt. Christliche Jugendorgane sind nur Notbehelfe und haben nur relatives Gewicht.

Albert van den Heuvel kam 1965 zu dem Schluß, «daß Jugendarbeit nur um unserer Herzenshärte willen erlaubt ist; sie muß mehr unter dem Aspekt von Gottes Geduld als unter dem Aspekt von Gottes Willen gesehen werden. Jugendarbeit in der Kirche ist eine Anomalie, genau so wie Denominationen und Wohltätigkeitsbasare: Sie mögen erlaubt sein, aber sie sind gar nicht selbstverständlich... Wo die *ekklesia* entdeckt wird, sind die Generationen geeinigt.»¹¹

Philip Potter sprach bei vielen ökumenischen Versammlungen die Frage des Dienstes an der Jugend an. Bei der Dritten Vollversammlung des Ökumenischen Rates in Neu-Delhi 1961 sagte er: «Wir stehen in der ernststen Gefahr, junge Leute zur Verzweigung an den Kirchen und

deshalb zur Flucht aus den Kirchen zu treiben.» Und die Arbeit der Kirche «könnte aus Mangel an jungen Männern und Frauen, die diese Arbeit übernehmen wollen, zum Erliegen kommen, weil sie daran verzweifeln, daß überhaupt noch einmal wirklich etwas geschieht»¹². Im Blick auf das schwierige Problem der Abendmahlsgemeinschaft, das besonders für die Jugend etwas Verwirrendes und Bestürzendes an sich hat, rief Philip Potter aus: «Abendmahlsgemeinschaft ist nicht ein Schlachtruf <protestantischer> Mißvergnügter, von gut bewaffneten <katholischen> Unentwegten schrill beantwortet. Abendmahlsgemeinschaft ist die tiefste innere Wirklichkeit des Volkes Gottes, ohne die es der Welt kein wirklich gemeinsames Zeugnis geben kann.»¹³

Willem Adolf Visser 't Hooft, der vom Beginn seiner ökumenischen Laufbahn an intensiven Anteil an der Zukunft der Jugend nahm, kündigte 1959 an, daß die für das folgende Jahr nach Straßburg einberufene Konferenz des Christlichen Welt-Studentenbundes sich mit fundamentalen Fragen befassen werde, und in diesem Zusammenhang sprach er davon, man müsse «den jungen Leuten jenen <Ausblick von der Höhe des Berges> (*mountain-top vision*) – wie John R. Mott dies zu nennen pflegte – auf die umfassende Berufung der Kirche und auf ihre Sendung in der Welt und in die Welt hinein geben, welche das ABC einer dynamischen ökumenischen Bewegung ist»¹⁴. Angesichts der Langsamkeit der älteren Generationen und ihrer Kirchen rief er auf der Vollversammlung von Neu-Delhi 1961 die jungen Leute auf, für die Sache der christlichen Einheit auf allen Ebenen «zu arbeiten, zu beten und zu schwitzen».

Die beiden ersten hier zitierten Stellungnahmen scheinen den beiden letzten zu widersprechen; aber in Wirklichkeit ergänzen sie einander. Seit dem Beginn eines besonderen Dienstes für die Jugend in der ökumenischen Bewegung bis zum heutigen Tag kann man von einem Entwicklungsprozeß oder von Zyklen der Entfaltung sprechen. Gottes Geschichte mit dem Menschen bedeutet die Erschließung immer neuer Möglichkeiten für den Menschen. Die Generationen sind die Träger des Neuen in seinem Schöpfungswerk. In der Jugend können wir die von Gott geschenkte Kontinuität des Lebens, die das Leben bestimmenden Rhythmen von Vorbereitung und Erfüllung erkennen. Die Geschichte der Jugend im Ökumenischen Rat der Kirchen ist eine Geschichte von Stadien einer einzigen und

sichtbaren Gemeinschaft von jeweils zwei Generationen, der Ruf an die Jugend, sich in das Leben der verfaßten Kirche einzugliedern, die Teilnahme der Jugend an der Sendung und am Dienst der Kirche, der Konflikt zwischen der älteren und der jüngeren Generation und ihre Lösung voneinander, die der christlichen Jugend auferlegte Notwendigkeit, Zeugnis für Gottes Freiheit abzulegen und die Kirche *heute* innerhalb des Bereiches der Welt, in dem sie lebt, zu sein.

Obwohl die sechziger Jahre die erregendste, kreativste und kontroverseste Zeitspanne waren, so waren doch eigentlich *alle* Stadien dieser Geschichte von Experiment und Irrtum, Fortschreiten und Stagnation gekennzeichnet, ob die Jugend sich nun in Übereinstimmung oder in Konflikt – oder auch Indifferenz – zur Kirche befand. Es kann auch nicht anders sein; denn Jugend ist immer Krisen und Herausforderungen in Kirche und Welt ausgesetzt. Ihre Suche nach Einheit und Versöhnung war in manchen Zeiten mit Erfolg gekrönt, zu anderen Zeiten dagegen war sie erfolglos.

Begegnung zwischen den Generationen

Dieser Sachverhalt zeigt heute deutlich an, daß es einen dialektischen Prozeß dynamischer Begegnung zwischen den Generationen gibt. Solche Haltungen wie Mißtrauen, selbstvergessene Hingabe, übersteigerte Bewunderung und nostalgische Schwärmerei, wie man sie auch bei Erwachsenen finden kann, sind in einem gewissen Sinne charakteristisch für Heranwachsende und bei Erwachsenen fehl am Platz. Die alte Generation sollte bisher schon gelernt haben, sich davor zu hüten, daß ihre alten Lebensweisen und ihre alten weisen Worte nicht unnötige, ja tragische Feindschaft verursachen. Zu gewissen Zeitpunkten der Geschichte hat nicht die Jugend nachzugeben, sondern das Alter. Andererseits können junge Männer und Frauen, wenn sie die geistlichen und ethischen Reichtümer der alten Generation in Frage stellen, übers Ziel hinauschießen und in einer falschen Weise selbstzufrieden und selbstzerstörerisch werden. Zu gewissen Zeitpunkten der Geschichte hat nicht das Alter nachzugeben, sondern die Jugend.

Erfolge in der vorausgegangenen Zeit sollten aber nicht unterschätzt werden. In seiner Ansprache an die der Vollversammlung des Weltkirchenrates in Vancouver 1983 vorausgehende Jugendkonferenz hat Philip Potter die Teilnehmer

an verschiedene Beiträge erinnert, welche die Jugend zur Ökumenischen Bewegung geleistet hat: Nach dem Krieg waren junge Leute unmittelbar an Akten der Versöhnung in Form von Arbeitslagern in Europa und Asien aktiv beteiligt. «Sie waren intensiv engagiert bei Aufgaben zur Erneuerung der Kirche – wobei bedacht werden muß, daß die Kirche der *laós*, die Laienschaft, das ganze Volk Gottes ist.» Es waren junge Leute, die zuerst den Gedanken eines ökumenischen Teilens der Reichtümer der Erde aufgriffen, als sie die «Welt-Jugend-Projekte» in Angriff nahmen.

Es war die Jugendabteilung des Ökumenischen Rates, welche die orthodoxen Christen anregte, zusammenzukommen und SYNDEMOS zu gründen, den Weltbund Orthodoxer Jugendorganisationen. «Das ist nur ein Beitrag. Der andere Beitrag folgte nach der Dritten Vollversammlung: Es war die Jugend, welche römisch-katholische Christen als Jugenddelegierte mit beratender Stimme zu den Vollversammlungen mitbrachte.» Die Jugend gehörte zur «Vorhut in Fragen der Gerechtigkeit. So waren Aktivitäten der Stadt- und Industriemission sowie der Mission auf dem Land weithin dem Engagement junger Menschen zu verdanken». Schließlich «war es ein weiterer Beitrag der Jugend, welcher den Ökumenismus auf regionaler Ebene gefördert hat: Noch vor der Bildung regionaler ökumenischer Räte von Kirchen gab es schon regionale ökumenische Jugendorganisationen. Lateinamerika und Europa sind Beispiele dafür.»¹⁵

Aber es sollten auch nicht die Mißerfolge von der Zeit der frühen siebziger Jahre an unterschätzt werden. Die Gegenkulturen und die neuen Jugendreligionen wurden nicht kritisch analysiert und aus soziologischer, wirtschaftlicher und psychologischer Sicht bewertet. Die Kirchen versäumten es, die kulturellen und ideologischen Dimensionen ihrer eigenen Existenz zu überprüfen, vor allem in Beziehung zu den Denkkategorien und den Verhaltensweisen der jungen Generation. Die Tatsache, daß dieses Heft von CONCILIIUM sich ausführlich mit der Frage der Zukunft der Jugend befaßt, zeugt schon für die Dringlichkeit einer interdisziplinären, systematischen und umfassenden Suche nach Alternativen der Sinnggebung und der Zielansprache für eine Menschheit, die sich auf dem Weg zum Jahr 2000 befindet.

Gottes neue Schöpfung vollzieht sich nicht in einem Vakuum, da es sich dabei um die Erlösung

der geschaffenen Welt handelt, der heutigen Welt, die konkret bestimmt ist von einer sexuellen Revolution, den tiefgreifenden Auswirkungen einer verlängerten wissenschaftlichen Ausbildung, dem Köder von Konsum und Freizeit, der Tendenz zu ideologischem Konformismus oder gegenkultureller Permissivität, der Störung der Persönlichkeit durch ungehemmtes geistiges und emotionales Wachstum, der Desintegration von Familien- und Stammesbindungen, dem unberechenbaren und manipulierten Arbeitsmarkt für die Jugend, den Herausforderungen des politischen Engagements in Sachen Frieden, Gerechtigkeit und Integrität der Schöpfung oder der Pflege sichtlich begrenzter, aber sinnvoller menschlicher Beziehungen.

Eben in allen diesen Krisen und positiven Möglichkeiten ist es nicht unwahrscheinlich, daß der Dienst der christlichen Jugend an der Schwelle zu unerwarteten neuen Wegen konzertierter Aktion und Erkundung steht. Unsere Scharfsichtigkeit und unsere Hellhörigkeit werden heute aufs neue geprüft. Neue ökumenische Strukturen der Kommunikation, des Lernens und Teilens müssen entworfen werden, damit die Jugend dann wieder *ihren* Beitrag zu einem *neuen* ökumenischen Abenteuer leisten kann. Da die Jugend heute wendiger und umsichtiger geworden ist, als sie es um das Jahr 1968 herum war, muß sie ermutigt werden, sich ausdrücklicher über Probleme der Gewalt, der Kultur, des Dialogs und der Spiritualität, die heute den Weltkirchenrat beschäftigen, zu äußern.

Junge Menschen sind sich noch mehr als die alte Generation zutiefst der wachsenden Intransigenz, Irrationalität und Unmenschlichkeit der konzentrierten politischen, wirtschaftlichen, technologischen und militärischen Macht bewußt, welche hinter der Lehre von der nationalen Sicherheit steht, und sie wenden sich heftig gegen all dies. Sie entlarven auch die mysteriösen Mächte kirchlicher Institutionen, sofern sie nur teilweise entmythologisiert sind, und widersetzen sich ihnen. Das Suchen und Sehnen der christlichen Jugend richtet sich auf eine Macht, welche «gewalttätige Macht» eher absorbiert, als daß sie Macht gegen Macht setzt.

Die Jugend und eine Weltkirche

Die Jugend lebt inmitten des Wunders einer Vielzahl von Kulturen, und sie wird sich dessen inne, daß ein wesentlicher Teil des Zeugnisses für Gottes Heilswirken in der Welt darin besteht,

daß wir von Kulturen, die früher bloß Empfangende waren, nun unsererseits etwas empfangen und auf sie hören. Sie erkennt voller Freude, daß Christus den westlichen Konfessionalismus und Denominationalismus mitsamt ihren kulturellen Gehäusen richtet und überschreitet. Die Jugend hat begonnen, überraschende Einblicke in die Möglichkeiten und Konsequenzen kultureller Verschiedenheit zu gewinnen, die ja im ökumenischen Handeln Gottes absolut ernst genommen werden. Die dem Menschen eingeborenen schöpferischen Kräfte zum immer neuen Verstehen des Evangeliums sind nicht in einem einzigen Zentrum zu finden, sondern über die ganze Welt hinweg.

Auf dem Gebiet des Dialogs mit Menschen anderer Glaubensrichtungen ist die Jugend weniger belastet und von vorgegebenen Bedingungen bestimmt als die alte Generation, und so kann sie auf verschiedene Weisen die Erfahrung machen, daß Dialog ein fortschreitender und Einsichten anhäufender Prozeß ist, der sich nicht nur durch verbale Kommunikation vollzieht, sondern auch durch den Kontakt von Leben mit Leben. Echter Dialog ist wesentlich dadurch gekennzeichnet, daß er jene herablassende Haltung vertreibt, die Christen gegenüber Menschen anderer Glaubensgemeinschaften so gern an den Tag legen, und welche die Verkündigung belanglos und unwirksam macht. Die Jugend muß angeregt werden einzusehen, daß es für einen Dialog mit offenem Geist und offenem Herzen für andere sowohl des Wagnisses wie eines tiefen Empfindens für die eigene Berufung bedarf, und dann wird sie diese Einsicht auch die alte Generation lehren.

Die Suche nach einer neuen Spiritualität und die lebendige Teilhabe an einer solchen neuen Spiritualität ist zweifellos lebenswichtig für das Leben christlicher Gemeinden. Noch wichtiger aber ist es, das Bewußtsein des Volkes Gottes an der Basis für die Frage zu schärfen, warum und wie seine eigene Spiritualität und die Stilformen seines Gottesdienstes durch eine religiös geprägte Kultur beeinflusst sind. Die Jugend hat keine Angst davor, an verschiedenen Spiritualitäten Anteil zu nehmen – ohne daß sie dabei in einen gefährlichen Synkretismus verfallen würde. Afrikanische und asiatische Spiritualitäten können gleichsam zu Kanälen einer tiefinnerlichen Anbetung und Demut werden.

Seit 15 Jahren steht das Gesamtthema «Die Einheit der Kirche und die Erneuerung der

menschlichen Gemeinschaft» auf der Tagesordnung des Weltkirchenrats, aber es wurden nur wenig Fortschritte gemacht, die beiden Komponenten dieses Themas in eine dynamische Beziehung zueinander zu bringen. Die Jugend mit ihren eigenen neuen Wegen des Glaubens und Lebens könnte zeigen, daß sowohl die mögliche Einheit der Welt inmitten aller ihrer Zerspaltenheit und Gebrochenheit wie die dringliche Erneuerung der Kirche das Ziel von Gottes Heils handeln sind. Es bedarf neuer jugendlicher Einsicht und neuen jugendlichen Mutes, um zu betonen, daß die Kirche nur eine Funktion der menschlichen Gemeinschaft ist, bis das Reich Gottes anbricht.

Als die Familie Gottes, in der die Jugend immer einen integrierenden Bestandteil ausmacht, kann die Kirche nur dann ein Zeichen für eine in Entwicklung begriffene Gesellschaft sein, wenn sie selbst zunächst einmal ein wirkliches Zeichen von Gottes Gericht und Gottes Versöhnung ist. Es liegt in der Eigenart dieses Zeichens, daß es mehr eine etwas unbeholfene Geste, eine stammelnde Rede und eine verstoßene Hoffnung ist als eine beredete und hochfahrende Behauptung in aller Öffentlichkeit. Damit entspricht es dem Feuereifer und der Frische der Jugend, insofern diese sich unablässig darum abkämpft, einfach in der Welt gegenwärtig zu sein.

¹ A. Deißmann (Hg.), Die Stockholmer Weltkirchenkonferenz. Amtlicher deutscher Bericht (1926).

² J. C. Bacon, Recruiting for Peace. The World Alliance and Youth (British Council of the World Alliance, 1931).

³ Johannes Hoekendijk, Exceptions, Eschatology and Our Common Practices: Youth, Dezember 1962, S. 75.

⁴ Arbeitsbuch für die Ausschüsse der Vollversammlung. Uppsala, Schweden, 4. – 19. Juli 1968 (Ökumenischer Rat der Kirchen, Genf 1968) 242.

⁵ AaO. 264.

⁶ AaO. 265.

⁷ AaO. 270.

⁸ Von Uppsala nach Nairobi. Ökumenische Bilanz 1968 – 1975 (Eckart Verlag, Bielefeld 1975) 219.

⁹ Von Nairobi nach Vancouver, 1975–1983 (Ökumenischer Rat der Kirchen, Genf 1983) 225.

¹⁰ Dietrich Bonhoeffer, Gesammelte Schriften, Bd. III (Chr. Kaiser Verlag, München 1960) 292.

¹¹ Albert van den Heuvel, A Short and Critical History of Youth: The New Creation and the New Generation (Friendship Press, New York 1965) 75 und 79.

¹² Im Archiv des Ökumenischen Rates. Dritte Vollversammlung von Neu-Delhi.

¹³ AaO.

¹⁴ Minutes and Reports of the Twelfth Meeting of the Central Committee of the World Council of Churches, Rhodes, Greece, August 19 – 27, 1959 (Ökumenischer Rat der Kirchen Genf 1959) 99.

¹⁵ Philip A. Potter, Youth and the Ecumenical Movement: Youth Newsletter, vol. 7, no. 3, Sept. 1983, p. 5.

Aus dem Englischen übersetzt von Dr. Ansgar Ahlbrecht

ANS JOACHIM VAN DER BENT

Seit 1963 Bibliothekar des Ökumenischen Rates der Kirchen in Genf. Bürger der Niederlande und ordinerter Pfarrer der Vereinigten Kirche Christi (USA). Veröffentlichungen: einige Bücher, verschiedene Nachschlagewerke und mehr als 50 Beiträge für theologische Zeitschriften. Sein neuestes Buch: Incarnation and New Creation – The Ecumenical Movement at the Cross Roads (Christian Literature Society, Madras). Anschrift: Conseil Œcuménique des Eglises, Bibliothèque. 150, route de Ferney, CH-1211 Genève 20.